

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 96 (1951)
Heft: 35

Anhang: Das Jugendbuch : Mitteilungen über Jugend- und Volksschriften : herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, August 1951, Nr. 4

Autor: A.M. / Jost, O. / Cornioley, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins • Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

AUGUST 1951

17. JAHRGANG NR. 4

Schweizerisch-deutsche Jugendschriftentagung

Seit einigen Jahren wird von Deutschland und auch von der Schweiz aus versucht, die Bande zwischen den Jugendschriftenfreunden beider Länder neu zu knüpfen. Der Gedanke des Katalogausschusses unserer Jugendschriftenkommission, eine Grenztagung zur gegenseitigen Aussprache abzuhalten, fand darum beidseits des Rheins gebührenden Widerhall. Der Präsident des SLV, *Hans Egg*, sowie der Vizepräsident der JSK und unermüdliche Organisator der Tagung, *Willi Keller*, konnten denn auch am 26. Mai im Musiksaal des Seminars Kreuzlingen eine wohl mehr als 60 Personen zählende Versammlung willkommen heissen. Unter den deutschen Gästen waren nicht nur zahlreiche Kollegen aus der deutschen Nachbarschaft vertreten, sondern auch mehrere Schulräte, Bibliothekare und Abgeordnete aus den angrenzenden, z. T. aber auch aus entfernteren deutschen Bundesländern, und schliesslich hatte sogar ein Delegierter der französischen Besetzungsmacht der Einladung Folge geleistet.

Das Hauptreferat von Herrn *Hans Cornioley*, dem Präsidenten unserer JSK, vermittelte einen ausgezeichneten «Tour d'horizon» über das schweizerische Jugendschriftenwesen, der nicht bloss den Deutschen, sondern auch den anwesenden Landsleuten wertvolle Belehrung und Bereicherung bedeutete. Wir freuen uns, den Vortrag hier in vollem Umfang wiedergeben zu können.

Die Lage im schweizerischen Jugendschrifttum *

Es geht in diesem kurzen Vortrag vor allem darum, wenn ich nicht irre, unsern ausländischen Gästen einen Überblick auf das zu bieten, was ihnen verständlicherweise nicht bereits vertraut ist. Sie werden vermutlich dabei auf irgendeine Weise an das italienische Sprichwort «tutto il mondo è paese» erinnert, d. h. die ganze Welt ist ein Dorf, mit andern Worten: es geht ungefähr überall gleich zu und her. Denn überall, wo wir es mit Menschen zu tun haben, drängen sich auch die allgemein menschlichen Probleme hervor, und weder eine politische Grenze noch eine bestimmte staatliche Struktur kann an dieser ebenso tröstlichen wie beunruhigenden Tatsache etwas irgendwie wesentliches ändern. Unsere Gäste werden bei uns jenes Doppelte finden, das umgekehrt auch wir bei einem Aufenthalt bei Ihnen feststellen oder feststellen könnten: das *gleiche* (oder ähnliche) und das *andere*. Das gleiche selber enthält wieder das Positive und das Negative, d. h. das, was wir als «gut» oder «genügend» bezeichnen dürfen — am ideal gemessen, und das, was uns als «schlecht» oder doch «ungenügend» leider nur zu gut bekannt ist. Ähnlich verhält es sich mit dem «andern», das sich ebenfalls im Bereich des Positiven, also des bewunderns-, beneidens- und nachahmungswerten,

oder aber im Gebiete des Negativen, also verwerflichen und zu bekämpfenden, befinden kann. Niemand wird, wenn er nicht mit unschuldvoller Naivität versehen ist, annehmen — wir haben es schon angedeutet —, auf unserem Arbeitsgebiete seien die Verhältnisse im einen Lande so völlig verschieden von denjenigen im andern, dass nicht ähnliche Leiden und Freuden, ähnliche Individual- und Kollektivpsychologische, ähnliche ökonomische und anderswie materielle Voraussetzungen sich geltend machen, hüben und drüben, wie unwetter oder Sonnenschein über den Feldern verschiedener Besitzer.

Sollten wir mit *einem Satz* die heutige Lage im schweizerischen Jugendschrifttum darstellen, so müsste der Satz — in nicht ungefährlicher Vereinfachung freilich — ungefähr lauten: die Freude über das fortwährende Erscheinen guter Jugendschriften ermutigt einen immer wieder, den Kampf gegen die schlechte Jugendliteratur unvermindert fortzusetzen. — Da sich, auch vom Standpunkt des Schweizers selber aus, die gegenwärtige Lage als das Ergebnis einer Entwicklung kaum richtig ermessen lässt ohne die Kenntnis und das Verständnis der Entwicklung von ihren Anfängen an, so ist es wohl nicht verfehlt, mit raschen Schritten der Geschichte des schweizerischen Jugendschrifttums (im weitesten Sinn des Wortes) nachzugehen und von jeder wichtigen Stelle aus Umschau zu halten.

Mit dem «Schweizerischen Robinson» von *Johann Rudolf Wyss* vom Jahr 1812 betrat das schweizerische Jugenbuch deutscher Sprache die Bühne der Weltgeltung und bezeugte seine Fähigkeit, einen Beitrag zu leisten, der sowohl allgemein wie typisch schweizerisch von Wert und Bestand war. Thematisch sehen wir im «Schweizerischen Robinson» ein Abenteuerbuch mit betont erzieherischen Tendenzen, und was gegenüber dem ursprünglichen «Robinson Crusoe» auffällt, ist die Durchdringung des Einsiedler- und Entwicklungsmotivs bis zum Familien-, also Gemeinschaftsmotiv, was zwangsläufig als soziales Verhalten beurteilt werden kann. Wenn in dem Werk, das sich heute noch grosser Beliebtheit erfreut, auch sehr viel belehrt wird, so mag das dem Zeitalter Pestalozzis gutzuschreiben sein, vielleicht auch der offenbar unverlierbaren Neigung des Schweizers, das Schöne möglichst verbunden mit dem Nützlichen und — wie es so hübsch heißt — «lehrreichen» zu verbinden. Abenteuerbücher in der Art des «Schweizerischen Robinsons» gab es in der Folge nicht wenige. Wir könnten sie unter der Bezeichnung Auswanderer- und Auslandschweizerbücher zusammenfassen, eine Gruppe, die uns um so willkommener ist, je besser sie sprachlich geraten ist.

Mit der Erzählung «Der Knabe des Tell» von *Jeremias Gotthelf* aus dem Jahr 1845 ist eigentlich für drei

* Kleinschrift entsprechend dem Manuskript.

gebiete das stichwort gegeben: das vaterländische buch, die person des jugendschriftstellers und die schundliteratur. *Josef Prestel*, kein schweizer also, hat 1933 den wert der erzählung «Der Knabe des Tell» wie folgt umschrieben: «Innerhalb der geschichte der jugendliteratur hat Gotthelfs „Knabe des Tell“ mehrfache bedeutung: er ist die erste historische erzählung (mit dichterischem anspruch) an sich; er ist heldisches beispiel für den die sympathien der jugend weckenden lebenslauf von einem ihresgleichen; er ist der erste versuch einer synthese von sittlichem lehrgut und vaterländischem geist; hierzu kommt noch der wert als vorbereitende oder ausstrahlende lesung zu dem der jugend am frühesten erreichbaren klassischen drama, zu Schillers Tell» (76). — Man muss das heldentum des bei Morgarten fallenden Tell-sohnes bis in die gegenwart herein vom rein schweizerischen gesichtspunkt aus auffassen: es ist der in der verteidigung seiner konkret erlebten heimat gegen einen eingedrungenen angreifer kämpfende und sterbende soldat, den der dichter darstellt; darin besteht das — wie Prestel es nennt — «heldische beispiel» von Walter Tell. Es gibt seither kein einziges schweizerisches jugendbuch, das die vaterländisch-militärische haltung anders dargestellt hätte, und weil seit rund 150 Jahren unser land in keinen krieg mit einer fremden armee verwickelt war, so fehlt dem thema an sich — zum glück — jede aktualität im konkreten sinne, nicht aber im sinne des immer neuen aufrufs zum allfälligen opfer bei der abwehr eines eindringlings, von welcher seite er auch komme. — Was die mit dem namen Gotthelf berührte person des jugendschriftstellers anbelangt, so sind die schweizerischen jugendschriftler glücklich bei der feststellung, dass man von keinem schriftsteller oder dichter unseres landes weiss, der in verruf zu kommen fürchtet, wenn er «nur» ein jugendbuch schreibt. Die allgemeine wertschätzung des jugendschriftstellers (mann oder frau) zeigt sich auch darin, dass unseres wissens überall dort, wo kantonale oder kommunale literaturpreise in anerkennung eines einzelwerks oder eines gesamtschaffens zugesprochen werden, kein unterschied gemacht wird zwischen schriftstellern für erwachsene und solchen für die jugend, und dementsprechend zwischen werken für die grossen und solchen für die jugend. Massgebend ist der gesamte künstlerische gehalt. — Wenn, was auf den ersten blick fast grotesk erscheint, mit dem «Knaben des Tell» auch das unvermeidliche und wahrscheinlich unsterbliche thema «schundliteratur» berührt wird, so hängt dies mit der entstehungsgeschichte des buches zusammen. Die ausdrücklich als «Geschichte für die Jugend» bezeichnete erzählung entstand auf anregung von Gotthelfs berliner verleger *Springer*, und der dichter bezeichnete sie in einem brief an seinen freund *Hagenbach* als einen «versuch, die kinder vom *Nieritzschen* brei zu erlösen und an kräftigere kost zu setzen, ein versuch, den notzüchtigungen der schweizergeschichte zum fluch unserer jugend eine art spiegel vorzuhalten. Ich weiss wohl, ich bin zu günstig und alt geworden für kinderschriften und färbe viel zu dunkel; wenn aber nur der weg der rechte ist, dann werden zu dieser aufgabe befähigtere ihn schon einschlagen» (ausgabe Hunziker und Bloesch, XVIII, 448). — Nun war der von den besten absichten erfüllte *Gustav Nieritz* mit seinen über hundert bändchen für die jugend alles andere als ein schundschriftenverfasser heutigen formats. Wenn er schon den zorn des

dichters erregte, was würde er zu dem «brei» oder vielmehr giftigen sumpf von heutzutage sagen? Rührend ist Gotthelfs eindruck, er sei selber zu alt für eine jugendschrift; seltsam die tatsache, dass noch heute die frage nach der wirklichen eignung des werkes als eines jugendbuches ohne unbestritten bejahende antwort ist (aber es wird gelesen und immer neu herausgegeben — das bestreitet niemand); erfreulich die feste hoffnung auf nachfolger, die den «rechten weg» gehen werden.

1858 entstand die jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins. Unsere kommission wird also in sieben Jahren ihre hundertjahrfeier begehen können, und wir brauchen nie beizufügen zu vergessen, dass es sich bei unserer kommission um die erste im gesamten deutschen sprachgebiete handelt (also Deutschland und Österreich inbegriffen). Die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft hatte die anregung zu einer solchen kommission gegeben. Als aufgabe wurde dem neuen gebilde gestellt, «ein verzeichnis von solchen büchern, die für jugend- und volksbibliotheken passend sind, zu entwerfen, in der pädagogischen monatsschrift zu veröffentlichen und von zeit zu zeit zu ergänzen» (Jugendschriften-Fragen 65). — Damit war der kampf gegen die «unpassenden» jugendschriften eröffnet, und er hat seither nie aufgehört, was zu zwei feststellungen berechtigt, einer erfreulichen und einer unerfreulichen: der wille zum guten schrifttum für die jugend ist vorhanden; anderseits ist die üble jugendschrift offensichtlich nicht auszurotten. Die jugendschriftenkommission wurde je nach den bestimmungen der satzungen des Schweizerischen Lehrervereins stetsfort erneuert. Es liegt in ihrem wesen als einem organ der pädagogischen dachorganisation, dass sie die erzieherischen erwägungen bei der beurteilung zweifelos stets allen andern voranstellte und sich dann und wann dem vorwurf aussetzte, sie vernachlässige die rein künstlerisch-ästhetischen oder bloss unterhaltenden seiten eines für die jugend bestimmten werkes. Die mitglieder der jugendschriftenkommission bezweifeln keineswegs, dass auch andere bevölkerungsgruppen anteil am guten jugendschrifttum nehmen und sogar nehmen sollen. Sie wollen, soweit an ihnen, auch nichts anderes tun, als an ihrer stelle *ihren* Beitrag zur förderung der wertvollen jugendschrift zu leisten. Daran wird sie zweifelos auch in zukunft kein protest und kein gehässiger angriff hindern.

Als 1870 die seit 1861 erschienenen verzeichnisse in heftform als «Mitteilungen über Jugendschriften» herauskamen, bemerkte der damalige präsident, *Otto Sutermeister*, zu der neuerung, nicht nur empfehlende, sondern auch ablehnende besprechungen zu veröffentlichen: «Wenn in einer sammlung von bücherbesprechungen alle rühmend lauten, macht dies den eindruck gewöhnlicher verlegerischer reklame, und wir berauben uns des wesentlichsten mittels eines bestimmenden einflusses auf das publikum, nämlich des kontrastes, jener unterscheidung und ausscheidung, bei welcher wirklich gute bücher erst relief bekommen» (Köttgen 65). — Wir billigen noch heute diese auffassung und werden uns durch keinerlei erpresserische drohung davon abbringen lassen. Wenn die Bundesverfassung einem verfasser die pressefreiheit garantiert, so gilt diese freiheit nicht weniger dem kritiker, dem es in seinem amte nicht einmal um sich selber, sondern

um die leserschaft geht, die in unserem fall die unmündige jugend ist.

1880 erschien das buch «Heidis Lehr- und Wanderjahre» von *Johanna Spyri* und damit das werk, das den guten namen des schweizerischen jugendbuches, der menschen und berge unseres kleinen landes weiter verbreitet hat als irgendein anderes schweizer buch. Ich gebe wieder *Prestel* das wort, dem deutschen: «Formal haben wir in Heidi erstmals eine breit angelegte geschichte aus kinderumwelt, ohne die kunstbeholfe von gesprächen, tagebüchern und briefen. Wenn auch die schwarzweisstechnik der charakterisierung bisweilen noch an die typik der alten moralischen mustergeschichte erinnert, so sind doch die züge echten lebens stark hervorquellend. Auch die heimat-schilderung mutet anschaulich an... Heidi wurde typ auf lange zeit, und der name klang im laufe der nächsten jahrzehnte wie jubelruf aus einer vogelkehle... Unter allen jugendschriftstellerinnen des 19. jahrhunderts ist Spyri die einzige heute noch lebendige» (88). — Wir wollen im 50. jahr nach dem tote Johanna Spyris in tiefer dankbarkeit ihrer gedenken, die den kindern — man kann schon sagen: aller Länder — werke geschenkt hat, die in die seelen eindrangen, sie erhelltten und hoben, die ausserdem in zahllosen, kaum mehr nachweisbaren fällen den weg gebahnt hat zum echten kinderbuch, übrigens auch zum echten mädchenbuch, die manche verfasserin, manchen verfasser begeistert hat zum schreiben eines neuen jugendbuches in ihrem geiste.

1898: das bilderbuch «Blumenmärchen» von *Ernst Kreidolf* als markstein in der gruppe der bilderbücher und ein wendepunkt im hinblick auf die künstlerische vertiefung des jugendbuches. Zum drittenmal rufen wir den deutschen *Prestel* als zeugen an, der Kreidolf als den «vater des modernen bilderbuchs» bezeichnet, Leopold Weber und Avenarius als förderer Kreidolfs nennt und *Schaffstein* als verständnisvollen verleger. Prestel gibt die worte Samuleits in einem aufsatz vom jahr 1926 wieder: «In den Blumenmärchen bringt gleich das erste bild in den von den zweigen herniedersteigenden und dabei immer tierähnlicher werdenden weidenkätzchen einen glücklichen einfall, gut kindlich gedacht und zeichnerisch fein durchgeführt. Der schlüsselblumengarten (das fröhteste blatt Kreidolfs) ist ausgezeichnet als bildhafte komposition; der gemüsemarkt mit den verkaufenden frauen; Bohne und Erbse, der feilschenden und mäkelnden köchin Heuschreck und der gutmütigen frau Raupe ist ein meisterstück humorvoller charakterisierung aller gestalten aus ihrem inneren wesen heraus, nicht minder die köstliche diebesszene im Taubnesselheim und das kriegerische kampfspiel zwischen den rittern Schwarzdorn und Weissdorn» (127).

Es ist beachtenswert, dass bis heute fast jedes jahr auf dem gebiete des künstlerisch hochstehenden schweizerischen bilderbuches eine erfreuliche neuer-scheinung zu beobachten war. Kreidolfs bahnbrechende werke blieben daneben andauernd beliebt.

Vom ersten drittel des 20. jahrhunderts ist nichts weiteres zu melden, als dass seltsamerweise die jugendliteratur des kaiserlichen Deutschlands und des kaiserlich-königlichen Österreichs in der Schweiz anstandsloser an- und eingenommen wurde als das, was nach der umwandlung der beiden monarchien in republiken zu uns kam in den zwanziger jahren: extrem antimilitaristische tendenzschriften auf der einen, fanatisch

nationalistische tendenzschriften auf der andern seite, dazu irgendwo in der mitte eine schreckenerregende fülle von schundliteratur und — zuletzt das best — immer wieder prachtvolle werke, die die eigenen veröffentlichungen glücklich ergänzten, seien es hefte aus billigen sammlungen oder klug und fein gestaltete jugendschicksale ohne politischen hintergrund, seien es einwandfreie übertragungen aus andern sprachen.

1930 gab die jugendschriftenkommission zusammen mit dem Schweizerischen Buchhändlerverein zum erstenmal die liste der empfohlenen bücher in form eines katalogs «Das gute Jugendbuch» heraus, eines verzeichnisses, das seither jedes zweite jahr — mit ausnahme des jahres 1948 — neu aufgelegt wurde und dessen einteilung sich bewährte, weil sie lesepsycho-logisch den entwicklungsmässigen stufen und thematisch den verschiedenen gruppen entspricht: A: vor-schulalter, B: vom 7. jahre an, C: vom 10. jahre an, D: vom 13. jahre an, E: vom 16. jahre an, F: gedichte, lieder, balladen, epen, dramen; G: jugendbühne und puppentheater, H: billige sammlungen, I: zeitschriften, kalender, jahrbücher; K: schweizer jugendbücher in den drei übrigen landessprachen (1934 eingeführt und bis 1946 beibehalten, dann aus technischen gründen aufgegeben); L: verleger-verzeichnis, M: autoren- und stichwortregister. Die vorworte zu jeder ausgabe spiegeln die jeweilige gesamtstimmung eindrücklich. So lesen wir 1936: «Wieder bringen wir eine kleine liste von büchern, die in den übrigen drei landessprachen abgefasst sind. Unserer deutschschweizerischen jugend, sofern sie über die nötigen sprachkenntnisse verfügt, seien die werke der welschschweizerischen, tessinischen und rätoromanischen jugendschriftsteller zur lektüre empfohlen. Es ist eine pflicht gemeinde-nössischer verbundenheit, zu der wir nicht früh genug erzogen werden können, dass wir uns auch um das geistesleben unserer anderssprachigen miteidge-nossen bekümmern. — An die lehrerschaft sei die dringende bitte gerichtet, unser verzeichnis in ihren schulklassen zur allgemeinen benützung aufzulegen und es auch den schülern zum mit-nach-hause-nehmen auszuleihen. Sie hilft so mit, den allzu üppig wuchern-den kinderbuchkitsch einzudämmen und dem wert-haften und also erzieherisch wichtigen jugendbuch die-jenige verbreitung zu verschaffen, die es verdient.» Zu welcher natürlichen und selbstverständlichen rück-wirkung die kriegerischen ereignisse von 1939 bis 1945 in unserem lande führen mussten, wird in der ausgabe 1940 durch einen einzigen satz angedeutet: «Dass wir in einem augenblick, wo uns nationale selbstbesinnung besonders not tut, das hauptgewicht auf das schweizer jugendbuch legen, dürfte als selbstverständlich gelten.» Das deutschsprachige jugendbuch aus dem ausland wurde damals für schweizerische leser aus gründen, die wir unsren gästen nicht aufzuzählen brauchen, schon seit den dreissiger jahren immer unbrauchbarer. Zu den politisch-ideologischen schwierigkeiten gesellten sich bald auch wirtschaftliche. Das geht aus dem vor-wort zur ausgabe 1942 hervor: «Die kriegszeit ist für uns schweizer eine zeit der selbstbesinnung. Es dürfte deshalb allgemein gebilligt werden, dass das schweizer jugendbuch in unserem katalog einen bevorzugten platz einnimmt. Wir haben auch das verlegerverzeich-nis beibehalten, anhand dessen jeder nachschlagende leicht herausfindet, ob ein buch schweizerischer her-kunft ist oder nicht. Der umstand, dass zahlreiche deutsche verlagswerke zurzeit nur schwer oder gar

nicht erhältlich sind, hat uns erwägen lassen, ob wir uns diesmal nicht auf eine rein heimische bücherauswahl beschränken sollten. Wir sind aber rasch von diesem gedanken wieder abgekommen. Wir gehören einem grossen kulturreis an, mit dem wir den zusammenhang nicht verlieren dürfen.» Wir können heute beifügen, dass im Jahre 1942 ein gewisser mut dazu gehörte, den letzten satz zu schreiben, weil nicht alle leser genau zu unterscheiden wussten zwischen kultureller zusammengehörigkeit und politischer trennung. — Eine deutliche sprache redet das vorwort zur ausgabe 1944, wo es heisst: «Die achte auflage des verzeichnisses . . . erfährt die auswirkungen der furchtbaren kriegerischen ereignisse unserer zeit an sich selber. Wollten wir in den letzten Jahren immer bewusster das schweizerische jugendbuch in den vordergrund rücken, ohne dabei freilich die pflichten gegenüber einer noch grösseren gemeinschaft zu übersehen, so mussten wir diesmal mehr als je davon absehen, zahlreiche werke (originale und übersetzungen) deutscher herkunft zu nennen. Ihre erwähnung hätte gegenwärtig fast nur theoretischen wert, weil die aussicht, sie zu erwerben, auf ein bedauerliches mindestmass herabgesunken ist. Wenn wir immerhin eine anzahl titel von deutschen büchern beibehalten haben, so geschah dies aus zwei gründen: einmal möchten wir das unsere dazu beitragen, dass nicht schöpfungen von hohem erzieherischem und literarischem wert durch mehr oder weniger tückischen zufall verschwinden, werke, die dies nicht verdienen, die zu den vorbildlichsten erzeugnissen der jugendliteratur gehören und bei passender gelegenheit — denn irgendwo werden sie dann wohl noch zu finden sein — neu herausgegeben werden sollten, vielleicht gar in einem schweizer verlag. Sodann betrachten wir unser verzeichnis auch als einen berater für leiter und benutzer von jugendbibliotheken und brauchen deshalb nicht peinlich genau darauf bedacht zu sein, jedes buch sogleich nach seinem abgang auf dem büchermarkt auch hier zu streichen.» (Fortsetzung in der nächsten Jugendbuch-Beilage vom 19. Oktober 1951.)

Buchhändler und Jugendbuch

Die 10. Arbeitswoche des Schweizer Buchhandels war dem Jugendbuch gewidmet. Teilnehmer aus Verlag und Sortiment hatten sich unter der Leitung von Herrn A. Meili, St. Gallen, in Gwatt am Thunersee zusammengefunden, um sich beruflich weiterzubilden.

Schon im Eingangsreferat «Kind und Buch» wies Herr A. von Passavant, Basel, auf die vielseitigen Probleme hin, die das Wochenthema stellt. — Frau Dr. Wagner-Simon, Riehen, führte in die Grundprobleme der Kinderpsychologie ein, ohne deren Kenntnis eine zuverlässige Vermittlung des Jugendbuches nicht möglich ist. — Frau J. Dyrhrenfurth, St. Gallen, sprach über das neuere deutsche Jugendbuch, wobei sie das Schaffen einiger bedeutender deutscher Jugendschriften-Verlage besonders würdigte. — Über ein reizvolles Thema orientierte Frau B. Hürlmann, Zollikon: «Das schöne alte Kinderbuch», wobei sie nicht nur das deutsche, sondern auch das englische und französische Sprachgebiet berücksichtigte. Ihre private Sammlung alter und seltener Kinderbücher, mit viel Liebe zusammengetragen, war für die Teilnehmer ein Erlebnis. — Herr Hans Cornioley, Bern, hatte sich bereit erklärt, über die Beurteilung des Jugendbuches zu referieren. Anhand von eingesandten Besprechungen der Teilnehmer stellte er die Grundlagen auf für eine möglichst objektive Beurteilung. Unter seiner kundigen Führung unternahmen wir auch einen Gang durch den Katalog «Das gute Jugendbuch», wobei wir einleitend das absolut Notwendige über die Zusammensetzung der Jugendschriften-Kommission und über die Grundsätze für die Aufnahme von Titeln im Katalog erfuhren. — Herr O. Jost, Bern,

erläuterte sein Projekt für die Durchführung einer Werbewoche für das Jugendbuch. — Rein buchhändlerische Themen behandelten Frl. Sutter, Basel (Jugendbuch und Sortiment), und Herr H. Sauerländer, Aarau (Jugendbuch und Verlag). — Die wichtige Aufgabe der öffentlichen Bibliothek im Dienste des Jugendbuches wurde von Frl. B. Rahn, Zürich, dargestellt. — Herr F. Aebl, Zürich, sagte uns Buchhändlern viel Wertvolles und Beherzigenswertes und plädierte für eine engere und regere Zusammenarbeit aller am Jugendbuch interessierten Kreise. — Das Bureau international d'éducation in Genf hatte für die ganze Woche leihweise eine Sammlung von 130 Kinderbüchern aus 26 Ländern zur Verfügung gestellt, die interessante Vergleichsmöglichkeiten bot. — Herr A. von Passavant, Basel, zeigte seine reichhaltige Fachbibliothek über das Jugendbuch und erläuterte die einzelnen Werke kritisch. — Die abwechslungsreichen Abendveranstaltungen vermittelten u. a. die persönliche Bekanntschaft mit Gertrud Heizmann, die über ihre schriftstellerische Arbeit sprach und aus ihren Büchern vorlas. — Herr H. M. Denneborg, Leiter der Künstlerpuppenspiele in Gelsenkirchen erfreute uns mit einem Spiel vom reichen und armen Manne.

So dürfte die Arbeitswoche 1951 ihr Ziel erreicht haben, die Teilnehmer für die schöne, aber auch verantwortungsvolle Aufgabe, wie sie die Vermittlung des guten Jugendbuches darstellt, weiter zu bilden.

A. M.

Vom österreichischen jugendschrifttum

Drei schriften, die uns zugestellt worden sind, zeugen von beachtenswerter tätigkeit im östlichen nachbarlande. Es handelt sich um das «Jahrbuch 1950» des «Österreichischen Buchklubs der Jugend», herausgegeben von der leitung des buchklubs, zweitens um den katalog «Was unsere Kinder gerne lesen», einen vom gleichen buchklub unter mitarbeit des bundesministeriums für unterricht, des magistrats der stadt Wien, der schwedischen quäkerhilfe und anderer kulturorganisationen zusammengestellten ratgeber zur buchauslese, drittens um eine nummer (heft 9) des 5. jahrganges 1949/1950 der zeitschrift «Junges Volk, Schul- und Jugendrotkreuz-Zeitschrift».

Dem jahrbuch entnehmen wir, dass in der buchklub-organisation bisher 40 000 kinder und jugendliche zusammengeschlossen sind. Ziel des klubs ist eine gemeinschaft von eltern, lehrern und kindern. Der geistige besitz, heisst es, sei bleibender als geld und gut. Das buch stelle den besten mittler dar, aber es müsse das richtige buch sein. Die liste des buchklubs führe bücher für das leben an, die von dichterischem und sachlichem werte seien. Die lektüre des kindes solle zu einer angelegenheit der ganzen familie werden. Das jahrbuch bietet proben aus büchern, die in einer auswahlliste nach altersstufen (vom 5.—8.—12.—15.—17. lebensjahr an) gegliedert sind. Für den inhalt der jahrbücher zeichnet dr. Richard Baumberger in Wien als verantwortlicher. Ausser einer buchprobe erfahren wir das wichtigste über den verfasser und das betreffende buch, ein verfahren, das wir auch bei uns seit Jahren lebhaft befürworten. An verfassernamen, die auch bei uns bekannt sind, seien erwähnt: Grimm, Umlauf-Lamatsch, Seemann, Buck, Collodi, Swift, Defoe, Spyri, Foreman-Lewis, Stifter, Reischek, London, Ludwig, Dickens, Lytton-Bulwer, Wildgans, Lofting, Tetzner. Das jahrbuch macht einen guten eindruck.

Der ratgeber «Was unsere Kinder gerne lesen» ist ebenfalls von dr. Richard Baumberger herausgegeben und wendet sich an die lehrerschaft mit der bitte, das verzeichnis für die jeweilige altersstufe der betreffenden klasse in form eines briefes an die eltern zu diktieren. Das verzeichnis teilt die empfohlenen titel (mit charakteristiken, die an schmückenden beiwörtern viel zu wenig sparsam umgehen) nach art und alter in gruppen ein; die alterseinteilung ist: bis zum 7. lebensjahr, vom 7., dann vom 8.—10.—13. jahr an und für die reife jugend. Es folgt eine gruppe sachbücher mit altersangabe bei jedem buch, dann eine gruppe «Kleinbücher, billige serien». Den schluss des unserem jugendbuchkatalog ähnlichen bändchens bildet ein aufruf an die eltern, sich dem buchklub anzuschliessen, und eine aufklärung über wesen und ziel dieser organisation (buchberechtigungsscheine mit 25% ermässigung, jährlicher mitgliederbeitrag S. 6.—).

Die zeitschrift «Junges Volk, Schul- und Jugendrotkreuz-Zeitschrift» bietet in prosa- und poesie-nachrichten, die auf helden des alltags hinweisen und zu hilfsaktionen einladen.

Die besprochenen schriften erwecken den wohltuenden eindruck, dass nach dem verheerenden weltgeschichtlichen gewitter in Österreich frische kräfte am werke sind, die eine verantwortungsbewusste betreuung der dortigen jugend auf dem weg zu wahrer menschlichkeit zuwecken. Darüber freuen wir uns herzlich.

Hans Cornioley